

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 25 vom 18. Juni 2023

Den Sommer neu erfinden



Liebe Leserin, lieber Leser,

romantische Sonnenuntergänge am Strand genießen, eintauchen in kristallklares Wasser, über saftige Bergwiesen wandern oder durch eine Wüste oder einen exotischen Wald. Wärme, Freiheit, Abenteuer. Lange Abende. Mit Freunden oder allein versunken in ein Buch. Mit dem Fahrrad die Welt entdecken oder mit dem Camper, mit dem Zug, mit dem Segelboot, mit dem Flieger. Ein Glas Wein im Garten oder auf der Urlaubsterrasse. Bekannte besuchen, Fremde und Fremdes kennenlernen. Gutes Essen (ohne Abwasch), gute Gespräche (ohne Streit), gute Pläne (ohne To-do-Listen). Sich wieder spüren. Entspannen. Muße haben. Zwecklos glücklich sein ...

Ja, der Sommer ist *die* Projektionsfläche für unsere Sehnsüchte. Gehegt und gepflegt auch von der Tourismusbranche, vor allem aber von uns selbst. Und diese Sommer-Sehnsüchte lassen sich auf einen Nenner bringen: Der Sommer sei doch bitteschön eine Einladung zum Leben, wie es eigentlich sein sollte – frei, unverzweckt, aber nicht sinnlos.

Diese Sommer-Sehnsüchte treffen auf eine sich radikal wandelnde Welt, die keine Rücksicht nimmt auf die jahreszeitlichen Bedürfnisse eines relativ kleinen Teils der Weltbevölkerung. Erst war da Corona mit seinen Beschränkungen, jetzt sollen unsere Urlaubsträume vor der beängstigenden Kulisse von Krieg und Klimakatastrophe, Teuerung und Flüchtlingskrise bitteschön in Erfüllung gehen. Also Augen zu und weg, zumindest in den schönsten Wochen des Jahres, solange es noch irgendwie geht?

Vielleicht ja, vielleicht aber auch nicht. Vielleicht steckt gerade in der gefühlten und realen Unsicherheit unserer Zeit auch eine Einladung zum Leben: keine Einladung zu Weltflucht, zum Abschalten, zur Idyllen-Rettung, um den Rest des Jahres durchzustehen; sondern eine Einladung zu echter innerer Freiheit, die sich auch dann bewährt, wenn die Urlaubsprospekte gerade alle vergriffen sind. Diese Freiheit kann sich darin zeigen, dass man »das eigentliche Leben« nicht mehr auf wenige Urlaubswochen im Jahr verdichten muss. Vor allem aber zeigt sie sich so: Nichts mehr beweisen müssen mit den eigenen Plänen für den Sommer, besonders nicht sich selber. Zuhause bleiben und die Wohnung schön machen ist genauso okay wie auf Reisen gehen, faul sein genauso wie aktiv werden, Freunde und Verwandte besuchen genauso wie Gäste aufnehmen oder allein sein wollen.

Das bedeutet nicht, dass die Sommermonate aufhören müssen, eine besondere Zeit zu sein. Es bedeutet nur, dass wir unsere Sommer-Checkliste (»entspannen«, »abschalten«, »verreisen« etc.) getrost weglegen dürfen. Und wir wieder neugierig werden auf das, was der Sommer so bringt – zuhause oder auf Reisen. Frei und unverzweckt, aber nicht sinnlos.

Wie also den Sommer neu erfinden? Müssen wir das überhaupt? Wie kann der Sommer aussehen, wenn er nicht mehr so sein soll oder kann wie bisher?

Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Buchtipps für den Sommer, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter nachzudenken, wie unsere Sommer-Sehnsüchte in einer sich wandelnden Welt erfüllt werden können oder nicht.

Auf eine Zeit der Erholung möchten wir Sie mit unserem Andere Zeiten-Sommertagesdienst einstimmen – ganz egal, ob Sie die Ferien zuhause oder in der Ferne verbringen, ob allein oder in Gemeinschaft. In diesem Jahr möchten wir uns mit Ihnen am 6. Juli um 18 Uhr in Bad Fallingbostal, Ortsteil Dorfmark, in der Lüneburger

Heide treffen: bei gutem Wetter im Pfarreichhof, Hauptstraße 12, und bei Regen in der St. Martinskirche, Hauptstraße 34. In malerischer Kulisse auf grüner Wiese und unter Bäumen möchten wir miteinander darüber nachdenken, was uns im »Garten des Lebens« wachsen und blühen lässt. Wir möchten gemeinsam singen und beten und freuen uns, dass uns die Gemeinde willkommen heißt.

SAGEN SIE MAL, HERR NICKEL ...

»ALLEIN DURCH DEN WALD SPAZIEREN REICHT NICHT«

Christian Nickel ist Pastor der evangelischen Kirchengemeinde St. Martin in Dorfmark, wo Andere Zeiten in diesem Jahr einen Sommertagesdienst feiert – im Pfarreichhof, auf grüner Wiese unter jahrhundertealten Eichen. Ein ganz besonderer Ort. Iris Macke fragte nach.

Herr Nickel, warum braucht es einen anderen Ort als die Kirche für einen Gottesdienst?

Christian Nickel: Im Pfarreichhof schließt sich Richtung Mai, Juni das Blätterdach, so dass man da bei leichtem Sonnenschein sitzen kann, die Vögel zwitschern, das ist eine schöne Atmosphäre – so wohlbehalten. Und die Rückmeldungen auf unsere Gottesdienste dort waren so positiv, dass wir das jetzt regelmäßig machen. Dorthin kommen auch deutlich mehr Leute als zum Durchschnittsgottesdienst. Denn auch wenn der Sonntagsgottesdienst nicht mehr Zentrum der Gemeinde ist, gibt es doch ein großes Bedürfnis nach Spiritualität, nach Ritual, nach Gemeinschaft – und wenn es einfach nur ein schönes Lied ist. Deswegen suchen sich viele eine bestimmte Veranstaltung – ein Konzert oder einen besonderen Gottesdienst, das kann einmal im Monat oder im Quartal sein – und das reicht, die Bedürfnisse haben sich einfach geändert.

Sie als Pastor – inwiefern fühlen Sie sich anders, wenn Sie Gottesdienst auf einer grünen Wiese feiern anstatt in der Kirche?

Christian Nickel: Das Setting hat schon Einfluss darauf, was ich mache. Für mich ist es draußen etwas beschwingter, ich habe dort auch andere Möglichkeiten. Das andere ist: Viele Menschen sagen, »ich bin zwar irgendwie gläubig und eine Verbindung zu Gott ist mir wichtig. Aber wenn ich durch den Wald gehe oder in meinem Garten bin, habe ich genauso ein Empfinden.« Die Verbundenheit der Leute zur Natur, oder die Sehnsucht danach, ist eher noch stärker geworden. In einer Welt, in der alles auf Nutzbarkeit abgeprüft wird, ist das ein schönes Gegenbild – einfach zu genießen und Sonne, Wind und Natur um sich herum zu haben.

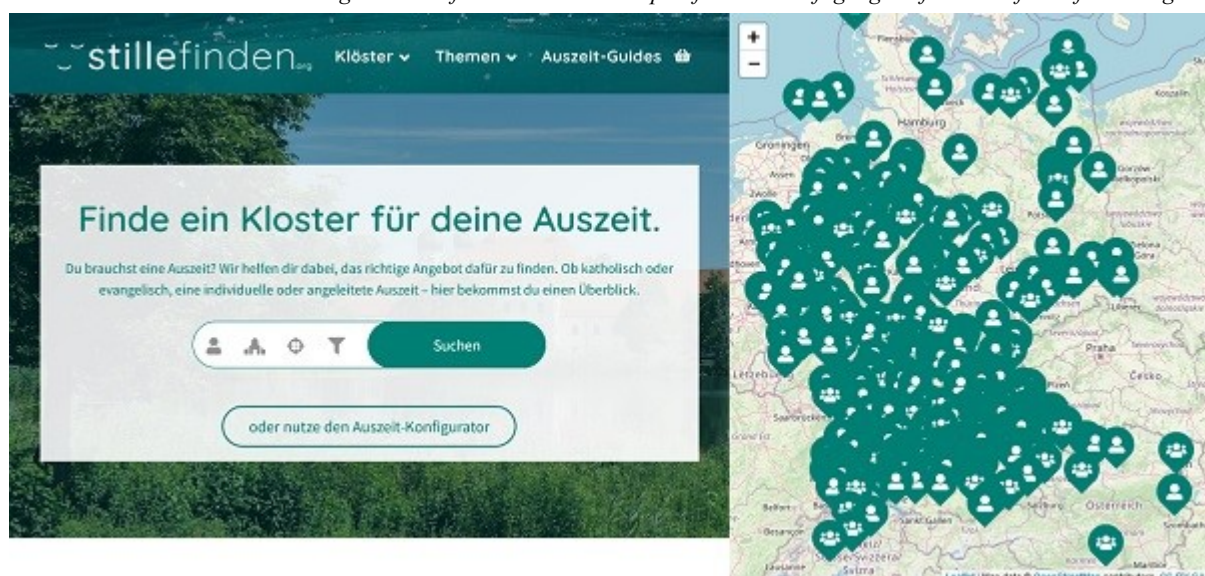
Reicht denn das – zu sagen: ich muss nicht in die Kirche, weil ich Gott in der Natur finde?

Christian Nickel: Wenn Sie mich fragen: »Wo finde ich Gott?«, dann kann ich schon sagen: in allem und auch mit allem. Bei meinen Konfirmanden beobachte ich das auch und es wird immer mehr: Alles, was irgendwie mit Natur zu tun hat, der Gedanke, dass Gott präsent ist in Natur, in Schönheit, das ist den Konfis einleuchtend. Ich glaube, wir tun Gott damit nicht weh, das zu sagen. Ich freue mich, wenn die Menschen an ihrem Gottesbild arbeiten. Und es ist doch kein schlechter Gedanke, wenn man das, was wir Gott nennen, größer denkt. Und wenn das dann in der Natur verortet wird, finde ich das theologisch völlig in Ordnung. Provokanter finde ich den Gedanken, der damit verwandt ist: Ich lauf durch die Natur und dann ist das mein Gottesdienst und dann brauche ich die Gemeinschaft der Menschen, die glauben, oder irgendwie ein Gefühl von Göttlichkeit suchen – diese Gemeinschaft brauche ich dann nicht mehr. Das ist ein Fehlschluss. Allein durch den Wald spazieren reicht nicht. Wenn du alleine glaubst, dann ist die Gefahr eines Irrwegs groß und du verpasst das, was am Glauben cool ist: die Gemeinschaft.

FUNDSTÜCK

SICH FÜR DIE RUHE ORIENTIEREN

Stille zu finden ist manchmal nicht einfach. Den richtigen Ort für eine Auszeit auch nicht. Paul Krüerke aus Münster hat recherchiert und stellt seine Ergebnisse auf einer Internet-Suchplattform zur Verfügung. Gefunden auf stillefinden.org



DER FALL

WAHRHAFTIGKEIT STATT URLAUBS-KLISCHEES

Die Forderung ist alt: Der Tourismus muss nachhaltiger werden. Aber inzwischen stimmen viele mit ein, die selbst vom Tourismus profitieren. Hoteliers zum Beispiel oder ganze Urlaubsregionen wie Südtirol.

Er ist einer, der vom Tourismus profitiert, aber er fordert ein wirkliches Umdenken in Sachen Urlaub: Der Südtiroler Hotelier Michil Costa will, dass der Tourismus dem Gemeinwohl dient. Seiner Branche empfiehlt er in einer kürzlich erschienenen Streitschrift, Abschied zu nehmen von austauschbarer Bespaßung und dem Verschleiß von Natur und Umwelt, weg vom Rummelplatz-Tourismus mit seinen ökologischen und sozialen Folgen. »Damit meine ich die Schaffung einer falschen, auf Klischees und vermeintlichen Erwartungen basierenden Vorstellungswelt, der jedes Gefühl und jede Wahrhaftigkeit fehlt.« Es ist auch eine Anfrage an die Touristen und ihre Urlaubspraxis: kurze Aufenthalte und motorisierter Tagestourismus sind wenig nachhaltig. Costa sieht die Zukunft des Tourismus (und speziell seiner bei Touristen sehr beliebten Heimatregion) in gelebter Bodenständigkeit und Gastfreundschaft statt in Kulissen-Idylle und Overtourism. »Der Gast hat keineswegs immer recht«, meint Costa. Doch was heißt das konkret? In einigen unter Besucheranstürmen ächzenden Regionen wie Südtirol wird inzwischen mit neuen Regulierungen auf die Touristenmassen reagiert, mit Bettenobergrenzen zum Beispiel oder Reservierungssystemen für Tagestouristen. Aber reicht das? Und können sich die »gelebte Bodenständigkeit und Gastfreundschaft« eines nachhaltigen Tourismus in Wirklichkeit nur noch wenige leisten?

Den Tourismus neu erfinden – nur wie? Und geht das auch gerecht?

Was denken Sie?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**NUR DREI BUCHSTABEN –
UND DOCH DIE BASIS FÜR
DAS ZUSAMMENLEBEN!
UND FÜR UNSER NEUES
THEMENHEFT: **WIR****



NACHGESCHAUT



MURREN, SEHNEN UND VERTRAUEN

Zur idealen Urlaubsgestaltung in schwierigen Zeiten hat die Bibel wenig zu sagen – über Neuanfänge nach Krisen dafür umso mehr.

Über die Gestaltung ihres Sommers haben sich die Autorinnen und Autoren der biblischen Schriften wahrscheinlich wenig Gedanken gemacht. Das liegt sicher auch daran, dass sie ein nicht ganz so ausgeprägtes Freizeitverhalten wie wir hatten.

Wie man nach einer Krise das Leben neu ordnen und erfinden kann – dazu hat die Bibel uns aber eine Menge zu sagen. Gezwungenermaßen. Denn Krisen, egal ob gesellschaftliche, politische oder persönliche, sind so alt wie die Menschheit. Und Neuanfänge auch: Das Volk Israel ist 40 Jahre durch die Wüste gewandert und hat im Land Kanaan einen Neuanfang gewagt. Neu beginnen musste das Volk auch nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels 587 vor Christus (2. Könige 25, Jeremia 52) und dem babylonischen Exil. Und die Jünger Jesu waren nach dessen Tod gezwungen, sich neu zu ordnen und zu erfinden.

Dabei sind all diese Neuanfänge geprägt von drei Phasen: Zunächst beginnt ein langer Trauerprozess mit intensiver Klage. Das Volk murren in der Wüste und sehnen sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurück (2. Mose 16,3), der Prophet Jeremia beklagt die Zerstörung des Tempels und die Leiden des babylonischen Exils (Klagelieder Jeremias 1-5), die Jünger sind nach Jesu Tod erst einmal völlig platt und desillusioniert (Lukas 24,13ff.).

Dann keimt die Hoffnung: Mose stellt dem Volk ein segensreiches Leben im Gelobten Land in Aussicht (5. Mose 33), der Prophet Ezechiel spendet den Exilierten Trost und weissagt den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels (Ezechiel 33-39) und die Jünger schöpfen neue Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 2).

Und dann werden die Ärmel hochgekrempt für den Neubeginn: Die zwölf Stämme Israels beginnen ihr neues Leben im Land Kanaan, der Tempel in Jerusalem wird auf den Fundamenten des zerstörten Tempels wieder aufgebaut (Esra 6,3-7) und die Jünger gehen hinaus in alle Völker und gründen die ersten christlichen Gemeinden.

In all diesen Krisen wird also heftig mit Gott gehadert, aber jeder Neuanfang ist geprägt von Enthusiasmus und vor allem: großem Gottvertrauen. Mose preist Gott in einem Lied als treu, gerecht und wahrhaftig (5. Mose 32) und segnet das Volk Israel mit dem Hinweis: »Wie hat Gott sein Volk so lieb!« (5. Mose 33,3). Jeremia preist die Treue Gottes (Jeremia 31) und Paulus schreibt in seinem Brief an die Philipper: »Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.« (Philipper 4, 6.9) *Ulrike Berg*

PRO UND CONTRA

DARF ICH IM URLAUB WAS WEGSCHAFFEN?

Vieles bleibt im Alltag liegen, was mal getan werden müsste. Sollte man den Urlaub dafür verwenden, wenn der doch eigentlich zur Erholung gedacht ist?



PRO Wenn Erledigungen Spaß bringen

Linda Giering, AZ-Redakteurin: »Der Tag hat nur 24 Stunden«, sagt man so schön und von denen sind werktags zehn Stunden mit Arbeit und Arbeitsweg gefüllt – wenn es gut läuft. Idealerweise werden bei mir etwa acht Stunden mit Schlaf verbracht, morgens eine entspannte Dusche und Frühstück (+1,5), abends

noch ein Spaziergang mit Freunden (+1,5), eine Runde Segeln auf der Alster oder ein Telefonat (+2) und dann noch etwas fürs Mittagessen morgen kochen (+1). Dann ist der Tag voll. Aber was, wenn ich meine Wohnzimmerwand mal grün streichen will? Wenn ich mir in Ruhe überlegen möchte, wie ich meinen Balkon bepflanzt und dann erstmal los zum Baumarkt und in die Gärtnerei fahre, um alles dafür zu besorgen? Wenn ich ein Kleid nähen will, mit meiner Freundin, die am Wochenende arbeiten muss, frühstücken gehen oder endlich den Chaosstapel mit halbgeöffneten Briefen wegräumen möchte? Ja, das geht auch in den 24 Stunden des Tages oder an einem Wochenendtag, irgendwie. Aber entspannt ist was anderes. Ganz zu schweigen von größeren Projekten, einem Küchenumbau oder den Steuererklärungen der letzten Jahre. Die schweben dann neben dem Alltagsprogramm als Stressfaktor im Hinterkopf oder werden nie in die Tat umgesetzt. Wenn man den Alltag aber mal durch Urlaub und freie Zeit ersetzt, machen Erledigungen gleich viel mehr Spaß, man schafft unglaublich viel an einzelnen Tagen und hat das befreiende Erlebnis eines leergefegten und gefeudelten Hinterkopfes. Da reichen auch wenige Tage – und im Rest des Urlaubs darf man dann die andere To-Do-Liste zücken: Spaghetti-Eis essen, Fußnägel lackieren, Fahrradtour ins Alte Land machen. Haken dran!



CONTRA Besser zur Muße verdonnern

Kirsten Westhuis, AZ-Redakteurin: Nein, auf keinen Fall sollte der Urlaub zum Wegschaffen genutzt werden! Natürlich sind ein paar freie Tage manchmal sehr gut investiert in das Auswechseln des Dunstabzugsfilters oder das Entrümpeln der Abstellkammer. Aber gerade der Sommerurlaub sollte unbedingt frei von solchen Projekten bleiben. Denn diese Dinge sind magnetisch: Sie ziehen immer sofort weitere Dinge an, die ebenfalls getan werden wollen. Und wenn man die geplanten Ergebnisse aus irgendwelchen Gründen (sei es aus Erschöpfung, Lustlosigkeit oder gar Faulheit) nicht erreicht, dann ist das schlechte Gewissen nicht weit und schwupps hat man sich den Urlaub vermiest. Das muss nicht sein. Urlaub darf leicht sein. Frei. Faul. Verrückt. Unbeschwert! Denn wann und wo haben wir denn im Alltag die Gelegenheit, nicht funktionieren zu müssen? Urlaub ist die Zeit der Muße, nicht des Müßens. Muße bedeutet per definitionem »freie Zeit und innere Ruhe, um seinen eigenen Interessen nachzugehen.« Den eigenen Interessen! Da ist Ehrlichkeit gefragt. Denn nicht alle Aktivitäten, die vermeintlich der Erholung dienen, entsprechen wirklich dem eigenen Interesse. Wer nie ganz aussteigt aus dem Rad der Effizienz und der Produktivität, der erkennt vielleicht gar nicht, wo sich überall fremde Interessen ins eigene Leben geschmuggelt haben. Ich bin sogar dafür, Menschen (Highperformer:innen, Perfektionist:innen, Chef:innen) zum Müßiggang im Urlaub zu drängen, ja, sie im Zweifelsfall sogar dazu zu verdonnern! Damit sie zu sich kommen. Zu ihren eigenen Interessen, zu ihrem eigenen Innersten. Rainer Maria Rilke hat sehr viel über die Muße nachgedacht. Er schreibt: »Ich habe mich oft gefragt, ob nicht gerade die Tage, die wir gezwungen sind, müßig zu sein, diejenigen sind, die wir in tiefster Tätigkeit verbringen? Ob nicht unser Handeln selbst, wenn es später kommt, nur der letzte Nachklang einer großen Bewegung ist, die in untätigen Tagen in uns geschieht? Jedenfalls ist es sehr wichtig, mit Vertrauen müßig zu sein, mit Hingabe, womöglich mit Freude.« Was für ein wunderbarer Ausblick auf meinen Urlaub – es wird mir eine Freude

sein, mit Hingabe müßig zu sein.

BUCHTIPPS

ANDERE SEITEN FÜR EINEN ANDEREN SOMMER



zeit. Mein Urlaubsbuch (eine Andere Zeiten-Veröffentlichung)

Ferien, Auszeit, Urlaub – für viele Menschen die schönsten Wochen des Jahres, eine ersehnte Unterbrechung des Alltags. Durch den Rhythmuswechsel brechen oft existenzielle Themen auf: Fragen nach Sinn und Werten, nach Flüchtigem und Bleibendem, nach Schuld und Erlösung. Wer diese Fragen leichtfertig zur Seite schiebt und es sich wieder auf seiner Sonnenliege bequem macht, bringt sich um die Chance, aus der freien eine erfüllte Zeit zu machen. Mit diesem Buch möchten wir Ihre Urlaubszeit begleiten und vertiefen – wo auch immer Sie diese verbringen, zuhause oder in der Ferne. Die sechs Kapitel mit Texten, Gedichten, Tipps, Gedankenspielen und Reflexionen spiegeln die Phasen der Ferienzeit von der Vorfreude bis zum Abschiednehmen wider. Wir haben Geschichten und Gedichte für Sie gesammelt, von Johann Wolfgang von Goethe und Heinz Erhardt, von Madeleine Delbr el und Hape Kerkeling, von Max Frisch und Eva Zeller. Dazu haben wir Texte mit eigenen Urlaubserfahrungen und kleine Impulse zum Thema Zeit gestellt. Ausdrucksstarke Fotos stellen altbekannte und moderne Texte in einen  uberraschenden Kontext. Bezaubernde Illustrationen von Ariane Camus weisen auf die Schätze der Urlaubszeit hin, Zeichnungen des Cartoonisten Thomas Pla mann unterstreichen die heiteren Momente des Urlaubs. zeit. Mein Urlaubsbuch kostet 9 Euro (zzgl. Versandkosten) und ist [hier](#) bestellbar.



Und diese Bücher nimmt die AZ-Redaktion mit in den Sommer ...

- **Sebastian Stuertz: Da wo sonst das Gehirn ist**, btb Verlag, München 2022.
 (ein Coming of Age-Roman, ausgewählt von Iris Macke: »Da ist mein Mann beim Lesen schon lachend aus dem Sessel gefallen.«)
- **Caroline Wahl: 22 Bahnen**, DuMont Buchverlag, Köln 2023.
 (die Geschichte zweier Schwestern, ausgewählt von Sarah Seifert: »In mein Sommergepäck muss unbedingt das Buch von Caroline Wahl – denn niemals sonst ist der Mensch so sehr ein Mensch wie in den Momenten, in denen er liebt, stirbt – oder schwimmt.«)
- **Elisabeth George: Mein ist die Rache. Ein Inspector-Lynley-Roman**, Goldmann Verlag, München 2012.
 (ein Thriller, ausgewählt von Kirsten Westhuis: »Großartige Spannung! In diesem Sommer möchte ich den ersten der 21 Bände lesen, um endlich mal zu erfahren, was eigentlich damals zwischen Thomas Lynley und Deborah St. James war.«)
- **Alex Schulman: Die Überlebenden**, dtv Verlagsgesellschaft, München 2021.
 (ein Familienroman ausgewählt von Sabine Henning: »Einfacher Buchtipps ohne Drum und Dran!«)
- **Christian Huber: Man vergisst nicht, wie man schwimmt**, dtv Verlagsgesellschaft, München 2022.
 (ein Coming of Age-Roman, ausgewählt von Linda Giering: »Ein Buch, das man am besten bäuchlings auf einem Liegestuhl im Garten und an einem Tag durchlesen sollte.«)
- **Tomas Sjödin: Wo du richtig bist. Vom Aufbrechen und Heimatfinden**, SCM R.Brockhaus, Witten 2022.
 (eine persönliche Spurensuche, ausgewählt von Elisabeth Cziesla: »Sich selbst und die eigene Berufung zu finden, erfordert Zeit und manchmal einen Aufbruch ins Unbekannte.«)
- **Gisa Pauly: Treibholz. Ein Sylt-Krimi**, Piper, München 2023.
 (ein Krimi, ausgewählt von Ulrike Berg: »Ich liebe diese Krimis, weil sie für mich die perfekte Mischung sind: Ich rate bei spannenden Kriminalfällen gern mit, Sylt ist mein Sehnsuchtsort und die gegensätzlichen Hauptfiguren – den introvertierten friesischen Kommissar Erik Wolf und seine temperamentvolle italienische Schwiegermutter Carlotta Capella – habe ich längst in mein Herz geschlossen!«)

- **Georg Cadegianini: Das wirklich witzige Witzebuch. Mehr als 500 Kinderwitze (die auch Eltern lustig finden)**, Heyne, München 2023.
(eine illustrierte Witzesammlung, ausgewählt von Axel Reimann: »Da hat die ganze Familie was von der Lektüre!«)

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren Mai-Newsletter »Wie kriegen wir das wieder mit dem Wir wieder hin?«** haben uns Zuschriften erreicht, von denen wir hier zwei auszugsweise veröffentlichen.

Unsere Leserin Hannelore Wunderlich schreibt:

Ich nehme an, dass zum WIR unbedingt auch die Frage gehört: Was habe ICH davon? Das kann heißen, ich bin in einer Gruppe, in der ich mich wohl fühle, drum mache ich da gerne freiwillig mit. Es kann heißen, ich brauche das, was dort gemacht wird, also mache ich gerne mit. Oder: Ich will endlich auch dazugehören und hoffe darauf, wenn ich mitmache. Oder: Mein Spezl (bayrisch für bester Freund) oder meine Freundin hilft da auch, mit dem/der will ich auch dort gern zusammen sein. Was ich meine: Aller Einsatz im WIR muss auch ein Positivum für die Beteiligten sein. Vielleicht kann das auch heißen: Es gibt

eine Pflicht zum Dienst für die Allgemeinheit, aber ich erhalte am Ende ... dafür. Das kommt mir während meiner Ausbildung, meinem Studium, meiner Rente, meinem ... zu Gute. Was die Wombacher Genossenschaft angeht: Volks- und Raiffeisenbanken entstanden so, viele Lebensmittelgeschäfte in Dörfern selbst in der Nähe von Großstädten, auch Gasthaus-Übernahmen usw. sind so organisiert. Die Genossenschaften haben also Geschichte, sind aber auch heute noch durchaus aktuell im Entstehen.

Mia Herber:

Im Kleinen mag die Gründung von Genossenschaften sinnvoll sein. Selbsthilfe, Eigeninitiative und viel Engagement können einiges auf die Beine stellen. Diese Art des Wirtschaftens ist ja nicht neu, Raiffeisen steht für diese Idee oder die Maschinenringe in der Landwirtschaft. Ob es im Großen funktioniert in einer globalisierten Welt sei mal dahingestellt. Wichtig wäre es, vom Prinzip der Gewinnmaximierung, der Kosteneinsparung und des Lean-Managements wegzukommen, hin zu einem nachhaltigen, der sozialen Gerechtigkeit verpflichteten Wirtschaften. Wenn ich mir anschau, wie im Gesundheitswesen und in der Altenpflege nur noch auf Wirtschaftlichkeit geachtet wird statt auf das Wohl der Menschen, bin ich skeptisch, ob sich die schöne Idee der dörflichen Genossenschaften weiter durchsetzen wird.

Bei unserer **Umfrage im Mai-Newsletter** (»Gemeinsam Läden und Betriebe weiterführen, die sonst keine Überlebenschance hätten?«) gab es folgendes Ergebnis:

23,7 Prozent meinen: »Tolle Idee, gerade für Läden und Betriebe, die wichtig für die Gemeinschaft sind.«

72,6 Prozent finden: »Das ist eine alte Idee – die Genossenschaftsidee –, die zu Recht gerade eine Renaissance erfährt. Ich kann mir das auch für andere Bereiche vorstellen.«

1,1 Prozent sagen: »Wenn Läden und Betriebe in der freien Wirtschaft nicht mehr überleben können, ist es Zeit, sie zu schließen. Alles andere ist nur ein sentimentales Hobby.«

2,6 Prozent: »Weiß nicht.«

(Teilnehmerzahl: 186)

Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.

***Mit dieser Ausgabe unseres anders handeln-Newsletters gehen wir in die Sommerpause.
Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 17. September 2023.***

*Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?
Sie können ihn [hier](#) abonnieren.*

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: seifert@anderezeiten.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.